

Predigt zu Lk 1,39 – 56 am Hochfest Mariä Himmelfahrt 15. August 2023

„Himmel-hoch-jauchzend“ und „Zu-Tode-betrübt“ Von einem auf den anderen Moment im Leben – kennen Sie das? Kennen Sie dieses Gefühl, wenn zu Hause und bei der Arbeit gerade mal alles rund läuft, wenn Sie mit sich und der Welt zufrieden und im Reinen sind ... Sie könnten innerlich und äußerlich jubeln – „Himmel-hoch-jauchzend“ eben.

Und dann auf einmal läuft gar nix mehr rund, dann *passiert* einfach das, was eben auch zum Leben gehört: eine Krankheitsdiagnose ohne Aussicht auf Heilung oder ein ganz plötzlicher Todesfall im engsten Familienkreis ... Sie und ich, wir kennen wohl alle diesen Moment, wenn das Leben von einer auf die andere Sekunde eine andere Richtung nimmt ... und uns einfach ohn-mächtig, ohne eigene Macht, *dastehen* lässt.

Schwangere kennen solche Schwankungen oft besonders gut: „Himmel-hoch-jauchzend“ und „Zu-Tode-betrübt“ liegen manchmal nur einen Wimpernschlag auseinander.

Im Evangelium haben wir gerade gehört, wie die von *ihrer* Schwangerschaft ganz schön *überrumpelte* Maria „Himmel-hoch-jauchzend“ ihren Jubelgesang anstimmt, ihr *Magnificat anima mea dominum – Meine Seele preist die Größe des Herrn*.

Maria besingt,

wie der Himmel auf Erden aussehen könnte,

der Himmel auf Erden,

der Oben und Unten, Mächtige und Ohnmächtige, Herrscher und Beherrschte, im Überfluss Lebende und Hungernde nicht kennt

...weil die Menschen aller Völker, aller Nationen, aller Religionen, aller Geschlechter und aller kulturellen Prägungen **miteinander** in Frieden leben könnten,

...weil wir Menschen des globalen Nordens nicht auf Kosten der Menschen des globalen Südens leben würden,

...wenn die Güter dieser Erde gerecht aufgeteilt und allen und allem, was geschaffen ist, *in gleicher Weise* zugänglich wären.

....wenn das GEMEINSAME Wohl aller Menschen und die Würde jedes EINZELNEN Menschen im Mittelpunkt stünden.

Genau das singt Maria damals wie heute mutig in die Welt hinaus.

Dieser Mut Marias imponiert mir. Und dieser Mut Marias hilft mir -und Ihnen ja vielleicht auch-, mich in meinem kleinen Wirkungsbereich in Familie, Beruf und Freizeit nicht immer gleich mit dem status quo zufriedenzugeben. Dieser Mut Marias hilft mir, immer wieder Hoffnung zu schöpfen, dass auch ich mithelfen kann, die Welt im Kleinen wie im Großen vielleicht doch *ein kleines bisschen besser* zu machen. Dieser Mut Marias hilft mir, dabei mir selbst als Person mit allem was und wie ich bin zu vertrauen ... und nicht allein immer neuen Papieren und theoretischen Konstrukten zu vertrauen, damit die vielbesungene Entwicklung und Veränderung in Kirche und Gesellschaft geschehen kann.

Ich freue mich, dass ich hier heute sprechen darf als eine Tochter dieser Stadt ... und als solche trage ich das Fest Mariä Himmelfahrt in meinem Herzen. Mit diesem Fest bin ich von Kindesbeinen an groß geworden. Großgeworden bin ich mit der Gleichzeitigkeit von Weihrauch- und Würstchenduft, von Kirche und Kirmes, von „Den Herren will ich loben“ und „Drei Mal kräftig Horrido“ ... und -bei all meinen Enttäuschungen mit und oft auch bei all meinem Leiden an dieser Kirche- ganz ehrlich: ich find´s immer noch wunderbar, dass ich **so** katholisch großwerden durfte. Und mein Kinderglaube musste irgendwann auch „groß“ werden ... und ich habe mich lange mit der Himmelfahrt und der Krönung Marias und damit ihrer vermeintlichen Erhöhung in unerreichbare himmlische Sphären sehr schwergetan.

Heute denke ich, mit der Aufnahme Marias in den Himmel ist schlicht und einfach gemeint, dass diese mit allen Sorgen und Nöten des Lebens vertraute Frau mir zeigen will: Der Himmel ist nicht irgendwo da oben, sondern der Himmel ist der **Urgrund meiner Hoffnung**, aus der ich leben darf.

Denn Maria hört die unglaubliche Botschaft des Engels, dass sie als Hoffnungsträgerin der Welt den Erlöser schenken wird. Den Erlöser, mit dem das Reich Gottes, mit dem der Himmel auf Erden unter den Menschen seinen Anfang nehmen soll, mit dem eine Zukunft beginnen soll, die alles je Dagewesene in den Schatten stellen wird.

Maria ist im Begriff, einen Schritt zu tun, der sie in schwindelnde Höhen heben ... „himmel-hoch-jauchzend“ ... und in die tiefsten Abgründe ... „zu-Tode-betrübt“ ... stürzen wird. Als Mutter des Kindes Jesu, als Mutter des Gekreuzigten, als Mutter des Auferstehenden. Das ist ein *Wahnsinns*-Paket – das ist mehr, als ein Mensch tragen kann!!!!

Trotzdem: Maria sagt JA - JA zu dieser Verkündigung, auch wenn alle gesellschaftlichen Konventionen NEIN sagen.

Sie ist mutig. Sie hat sicher auch Angst, doch sie lässt nicht zu, dass die Angst ihr Herz einengt. Im Gegenteil: sie macht ihr Herz weit. Weil sie vertraut: dieser väterliche und mütterliche Gott, dieser mitgehende Gott ihres Volkes Israel wird sorgen.

Sie erkennt, wahrscheinlich eher intuitiv, dass da gerade etwas ganz Großes geschieht und etwas ganz Großes auf sie zukommt ... und das Tröstliche ist: sie muss das alles nicht allein schaffen.

Sie darf das, was ihren Verstand übersteigt und was ihr vielleicht nachts im Gedankenkarussell den Schlaf raubt, abgeben, los - lassen ... Gott über – lassen.

Lisa Kötter von Maria 2.0 sagt: Das ist **De - mut**. Dieser Mut, seinen Platz zu wissen in Gottes Hand, ganz ohn-mächtig, ohne eigene Macht sein zu dürfen vor seiner Macht, ganz geliebtes Kind sein zu dürfen mit grenzenlosem Vertrauen, das was im wörtlichen Sinne Not-wendig, die Not wendend ist, geschehen zu lassen und selbst daran mitzuwirken.

Mit dieser Aussage kann ich viel anfangen. Demut wird dann für mich zu einer Haltung voller Zutrauen ins Leben und voller Mut, Veränderungen geschehen zu lassen und selbst daran mitzuwirken.

Demut als gute Kraft, die so manchen Irrsinn in Kirche, Gesellschaft, Politik und Wirtschaft entlarvt. *Demut vielleicht auch gar nicht so sehr als eine Haltung, die ich selbst aktiv erwerben kann, sondern die ich mir nur schenken lassen kann ... demütig werden als innere Reaktion auf die Berührung, das Mich-Berühren-Lassen durch Göttliches.*

Damit bedeutet Demut auch Bodenhaftung, Verhaftet- und Verwurzelt-Sein ... ich glaube, dass es eine solche Bodenhaftung braucht in stürmischen Zeiten wie wir sie verstärkt erleben, nicht nur mit Blick auf den drohenden Klimakollaps ... auch mit Blick auf nicht mehr zu leugnende Spaltungstendenzen und Spaltungsrealitäten in

Politik, Kirche und Gesellschaft ... und die beobachte ich mit zunehmender Sorge nicht nur in den *anderen* Teilen Deutschlands und der Welt, sondern auch hier bei uns im Münsterland.

Demut ist meinen Platz anzuerkennen vor Gott und vor meinen Mitmenschen ... und meine Stimme zu erheben, wenn Menschen von Menschen gedemütigt werden ... wie viele Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer auch in unseren Kirchen es leider Gottes über viele Jahrhunderte erfahren haben und noch immer erfahren müssen.

Wir alle sind Abbild unseres Schöpfergottes, diesem Schöpfergott verdanken wir uns... und das darf uns mit Stolz erfüllen ... und darum haben wir den Auftrag, allen Geschöpfen, uns selbst eingeschlossen, mit Liebe, Achtung, Respekt ... und mit Demut zu begegnen. Das ist die Kurzformel der jüdisch-christlichen Botschaft, so einfach und so schwierig zu leben zugleich.

Der Benediktiner-Mönch David Steindl-Rast hat einmal gesagt „In den besten Augenblicken unseres Lebens ist Demut einfach ein Stolz, der zu dankbar ist, um auf jemanden herabzublicken.“

Maria, die Hoffnungsträgerin, verkörpert für mich diese stolze Demut – und gibt damit uns allen die Möglichkeit, zu Hoffnungsträgerinnen und Hoffnungsträgern zu werden für unsere Welt im Kleinen wie im Großen, ganz so wie das II. Vatikanische Konzil es von der Kirche fordert: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger und Jüngerinnen Christi.“ Das ist harte Arbeit und kein Selbstläufer, das verlangt Kraft, Anstrengung und Mut ... doch Maria hat gezeigt und zeigt noch immer, dass es geht.

Sie brauchte Mut, sich den sehr weiten Weg zu Elisabeth durch das judäische Bergland ganz allein zuzutrauen. Die beiden Frauen treffen sich, beide nach gesellschaftlichen Konventionen *zur Unzeit* schwanger geworden – Maria zu früh, Elisabeth hingegen zu spät.

Und was passiert?

Ulrike Wieland beschreibt es so:

*„Lachend lagen wir uns in den Armen,
in uns war die ganze Schöpfung.
Und die Weisheit, die uralte Göttin,
sang durch meinen Mund von dem Gott,
der die Mächtigen vom Thron stürzt
und den Elenden die Hand reicht.“*

Amen